

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik (peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von
Univ.-Prof. Dr. mult. *Hilarion G. Petzold* (EAG) in Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, Dipl.-Soz.-Päd., D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Dotis Ostermann, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hoemberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Ausgabe 06/2015

Die „Neuen Naturtherapien“. Going Green in der Integrativen Therapie – Ökologische Bewusstheitsarbeit „hin zur Natur“: salutogenes Naturerleben, Landschafts-, Garten- und tiergestützte Therapie

Hilarion G. Petzold, Ilse Orth, Johanna Sieper *

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen. <mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>). Der Beitrag hat die Sigle 2014d.



Seeufer der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“, Beversee

Unsere Philosophie – der „Ökologische Imperativ“:

„Handle so, dass durch deine Lebensweise keine Gefährdungen der Biosphäre eintreten können. Sei mit ‚*Kontext-Bewusstsein*‘ und ‚*komplexer Achtsamkeit*‘ wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und die Funktion der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird und versuche, es zu verhindern. Pflege eine ökosophische Lebenspraxis, bewahre und schütze die Natur!“ (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013, 60).

VORBEMERKUNG:

Wir schreiben diesen Text, weil uns die Natur ein Anliegen ist, die unversehrte, unbeschädigte Natur, weil Naturverbundenheit uns von Kinderzeiten an geprägt hat, weil viele kreativen Entwicklungen in unserer Lebensarbeit aus dieser „Konvivialität mit allem Lebendigen“ entstanden ist, weil wir uns vital bewusst sind: Wir sind Teil der Natur (Hüther, Petzold 2012). Wir haben von unseren Biographien her einen „grünen Hintergrund“. Die von uns begründete und geleitete „EUROPÄISCHE AKADEMIE FÜR BIOPSYCHOSOZIALE GESUNDHEIT“, im „Naturpark Oberbergischer Kreis“ am Beversee war stets ein Zentrum der Innovation für das psychosoziale und therapeutische Feld. Von uns wurden Anfang der 1970er-Jahre die „leib- und bewegungsorientierten Therapien“ entwickelt bzw. solche Ansätze verbreitet. Wir machten sie im deutschsprachigen Raum bekannt als die

„NEUEN KÖRPERTHERAPIEN“ (Petzold 1977n; vgl. 1974j; Petzold, Orth 1993e; Orth, Petzold 1998a).

Wir entwickelten die Akademie weiterhin zu einer der führenden Ausbildungsstätten für kreative Therapieverfahren und komplexes Kreativitätstraining in Europa, für Drama-, Kunst-, Musik-, Poesie- und Tanztherapie, unter dem Oberbegriff die

„NEUEN KREATIVITÄTSTHERAPIEN“ (Petzold, Orth 1990a; vgl. Petzold 1972e, 1973c; Petzold, Sieper 1993; Orth, Petzold 2011; Sieper 1971).

In den Entwicklungsschritten der letzten Jahre konnten wir unsere in der klinischen Praxis seit Ende der 1960er-Jahre praktizierte therapeutische Arbeit in ökologischen Bezügen mit Tieren, Gärten, Landschaften (Petzold 1969b, 2006p, 2011h, i) und die in Jahrzehnten meditativer Praxis (Petzold 1983e) entwickelte Meditationsform der „*Green meditation*“ auch curricular lehren (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013) und die Akademie zu einer Stätte der Aus- und Weiterbildung in diesen Verfahren machen. Wir bezeichneten sie als die

„NEUEN NATURTHERAPIEN“ (Petzold, Orth 1998; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013; vgl. Petzold 2013g, f, 2014n; Petzold, Hömberg 2014).

Das gelang nicht zuletzt durch die Mitarbeit unserer KollegInnen an der Akademie, die wie wir eine „grüne Geschichte“ haben. Genannt seien die leitende Bildungsreferentin, Bettina Ellerbrock (Petzold, Frank, Ellerbrock 2011), Renate Frank als Spezialistin für tiergestützte Therapie, Konrad Neuberger (2011) als integrativer Gartentherapeut, Doris Ostermann (2010) als Fachfrau für Gesundheitscoaching und Lauftherapie und viele andere. Wenn wir im bio-psycho-sozial-ökologischen Menschenbild des „Integrativen Ansatzes“ (Petzold 1965, Petzold, Sieper 2012a) Menschen, Frauen und Männer als Körper-Seele-Geist-Wesen sehen, d.h. Leib-Subjekte im sozialen und ökologischen Umfeld (Petzold 1974k, 2003e), die von „*explorativer Neugierde*“, „*poietisch-kreativem Gestaltungsstreben*“ und „*affiliärer Beziehungssuche*“ bestimmt sind, um *kokreativ* das Leben zu bewältigen und zu gestalten (Iljine, Petzold, Sieper 1967), dann ist ein komplexeres Vorgehen erforderlich, als es die traditionellen, fast ausschließlich verbal orientierten Therapieformen bislang anbieten. Im Feld der therapeutischen Bemühungen, Menschen ganzheitlich und differentiell zu behandeln, sind körperorientierte, kreativtherapeutische und naturtherapeutische Methodologien entstanden – *in praxi* gab es sie schon seit der Antike (Petzold, Moser, Orth 2012). Sie bieten Möglichkeiten, sich kreativ auszudrücken, das eigene Lebenskunstwerk zu gestalten (Petzold 1999q) und zu einem breiten Spektrum an Emotionen Zugang zu finden, insbesondere zu den „sanften Gefühlen“ (Petzold, Sieper 2012e).

Wir hatten dreimal die Chance, an den modernen Entwicklungen dieser „*neuen alten*“ Therapieformen (Petzold, Sieper 1990; Petzold, Moser, Orth 2012) sehr früh mitarbeiten, sie mitgestalten zu können und sie als „*n e u*“ Therapieansätze auszurufen zu dürfen. Von unserer anthropologischen Strukturlogik her lag das nahe und auch von dem, was unserer Wahrnehmung und Erfahrung nach Menschen brauchen. Sie haben es uns in unserer Praxis immer wieder bestätigt, dass die von uns mit ihnen beschrrittenen *WEGE* zu ihrem Gesunden und zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung nachhaltig beigetragen haben.

Das Thema Natur hat nicht nur bei uns heute eine enorme Aktualität, denn Natur ist massiv bedroht. Auch im Bereich der Therapien muss das deutlich werden und sie müssen für den Erhalt unserer Lebenswelt ihren Beitrag leisten (Petzold 2014m). Das Engagement für die „Neuen Naturtherapien“, zu deren Aufgaben es u.a. gehört,

„ökologisches Bewusstsein“ zu schärfen, „ökologische Entfremdung“ zu reduzieren und „ökologische Gesundheit“ zu fördern – nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Tier- und Pflanzenwelt, für die Ökotope, ja für den gesamten Planeten, der von uns in Zustände gravierender Krankheit gebracht worden ist (Lovelock 2009) – was mit zur Reduktion der Symptomatik vielfältiger Störungen, z. B. Depressionen beiträgt (Petzold 2014i) – ist ein solcher kleiner Beitrag. Es müssen noch weitere *WEGE* beschritten werden, von jedem! Und das liegt ganz im Sinne der von der Integrativen Therapie vertretenen „Philosophie des *WEGES*“ (Petzold 2005t; Petzold, Orth 2004b). Jeder Einzelne muss begreifen, dass er sich auf einem „Lebensweg“ befindet, den er hoffentlich mit einem guten „Weggeleit“ (*convoy*) durchschreitet und den er *poietisch* gestalten kann. Die „Lebenskunst“, durch die das „Selbst Künstler und Kunstwerk“ zugleich wird (Petzold 1999q), ist in eminenter Weise die Kunst einer persönlichen und gemeinschaftlichen „Weggestaltung“ durch die persönliche Lebenszeit und Lebenswelt. Beides erweist sich heute unentrinnbar als Einbettung (*embeddedness*) in die *mundane* Ökologie und ihre *globalisierte* soziopolitische und sozioökonomische Realität (Beck 1997, 2008) – und die ist vielfach bebürdet durch die *devolutionäre Destruktivität* der Sapiens-Hominiden (idem 1986h), unsere Maßlosigkeit. Wir betreiben ohne jede *Weisheit* Raubbau an diesem Planeten, womit wir ihn auf einem rauen Ritt (Lovelock 2014) in den Abgrund zu treiben drohen. Die Welt ist „at risk“ (Beck 2010), wir sind damit als Menschen, als Menschheit, als *planetarische Lebensgemeinschaft alles Lebendigen* „at risk“ – in dramatischer Weise, wie die jüngsten alarmierenden Ergebnisse aus allen Bereichen der ökologischen Forschung zeigen – exemplarisch sei nur die arktischen Klimaforschung genannt (Merchant 2014). Wir NaturtherapeutInnen wissen das und verweisen beständig in unseren Publikationen auf diese Situation (Petzold 1986h, 2006p, u; Petzold, Moser, Orth 2012; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013; Petzold, Hömberg 2014). In jeder klinischen Veröffentlichung wird dieser Aspekt miterwähnt, denn die „*Devolution*“ – so mein Begriff (19986h) – ist im Gange und das ist keine „Schwarzmalerei“, blicken wir auf das gigantische Artensterben (<http://www.artenschutz.info/einfuehrung/artensterben.htm>; [WWF-Info über das Artensterben](#)) mit täglich um 100 – 150 unwiederbringlichen Verlusten an Arten – Schätzungen nehmen über 50.000 Artenverluste jährlich an (Orenstein 2014; Stein 2014; de Vos et al. 2014). Da wir eine „desillusionierte aber hoffnungsvolle Anthropologie“ vertreten (Petzold 2003e), uns über Destruktionspotentiale von Menschen keine Illusionen machen, aber auch auf seine Möglichkeiten zur Besonnenheit trauen und auf seine Fähigkeiten der Vernunft hoffen, arbeiten wir mit vielen anderen daran, das Steuer herum zu reißen. Zur Negativsicht gäbe es genügend Anlass, aber wir *wollen* das nicht (Petzold, Sieper 2008a), und dann muss man eben etwas tun, seinen Willen zu realisieren.

Wir werden alles ökologische Wissen, alle natur- und humanwissenschaftlichen Kenntnisse und alle evolutionäre Weisheit sowie alle *kollektive Willenskraft* (Petzold, Sieper 2007a) brauchen für eine „*melioristische Wende*“ – im Mikrobereich jeden Haushalts, jeder Familie, jeder Gemeinde, und im Makrobereich jedes Industrieunternehmens als „Global Player“ und jedes Staates und der Staatengemeinschaft insgesamt –, um dem Desaster zu entgehen.

»**Meliorismus** ist eine philosophische und soziologische Sicht (philosophiegeschichtlich in vielfältigen Strömungen entwickelt), die danach strebt, die Weltverhältnisse, die Gesellschaften oder die Menschen zu "verbessern", in dem man sich für die Entfaltung und Nutzung von Potentialen engagiert. **Meliorismus** setzt dabei voraus, dass im Verlauf historischer Prozesse und kultureller Evolution Gesellschaften verbessert werden können, Fortschritt im Sinne einer kontinuierlichen Entwicklung zum Besseren möglich ist und mit Vernunft, wissenschaftlichen Mitteln, materiellen

Ich habe unsere Zeit mit ihren gravierenden Umbrüchen auf so vielen Gebieten (Bevölkerungsexplosion, Überalterung, Klimawandel, Globalisierung, Megametropolen, Cyber World etc.) als eine „Übergangszeit“ bezeichnet (idem 2006u), in der wir grundsätzlich neue Lösungen finden müssen, denn die alten greifen nicht mehr und auch ein „zurück zur Natur“ im *Rousseauschen* Sinne wird nicht möglich sein, sondern wir brauchen ein neues „hin zur Natur“. Wir brauchen neue Verhältnisse zur Natur, müssen sie neu verstehen – ökologischer – neu sehen – mit liebevoller Sorge. Wir müssen sie in naturgerechter Weise sichern und unterstützen und aus diesem Verständnis bestimmen, was „Nachhaltigkeit“ ist, nämlich davon, was die Natur braucht und nicht wie bisher davon, was wir zu brauchen meinen. Wir müssen unsere „E x z e n t r i z i t ä t“, das „über“ der Natur stehen, vital zurückfahren und mit der Realität in Einklang bringen, dass wir zur Natur gehören, unentkommbar, und unsere Naturzerstörung auf Selbstzerstörung hinausläuft. Wir haben stets vertreten, dass die für den *homo sapiens sapiens* und nur für diesen charakteristische E x z e n t r i z i t ä t durch eine neue Hochschätzung unserer Z e n t r i z i t ä t ergänzt werden muss. Viele Menschen haben diese Einwurzelung in die Biosphäre, in den Boden des Lebendigen dissoziiert. Aber die „Noosphäre“, wie *Vernadsky* die mit dem Auftauchen der Menschen von ihnen geschaffene und veränderte Welt nennt, ist ohne eine funktionierende Biosphäre nicht lebensfähig. *Vladimir Ivanovitch Vernadsky* (1863 – 1945), der geniale und vielleicht bedeutendste russischen Naturwissenschaftler und Begründer der Geochemie und der Biosphäre-Noosphäre-Theorie (*Vernadsky* 1924, 1998, 2012; vgl. *Samson, Pitt* 1999), hat mit seinen Erkenntnissen schon die Wege gewiesen, die zu beschreiten sind, nämlich das Entwickeln eines neuen Naturverständnisses und Naturverhaltens. Das heißt letztlich, dass wir unsere „Lebensstile“ überdenken und z. T. neu gestalten müssen, und das sind Prozesse, die bis in die persönliche Identität und „Identitätsarbeit“ hineingreifen (*Petzold* 2012a). Wenn wir gemäß unserer „biopsychosozialökologischen Menschen-natur“ (idem 1965, *Petzold, Sieper* 2012a) das „bio“, die leiblich-organismische Dimension unserer Existenz, ernst nehmen im Wissen, dass das „bio“ mit dem „öko“ unlösbar verbunden ist, dann muss persönliche Identitätsarbeit naturbewusster, ökologiebewusster werden. Die „grüne Seite“ unserer Identität muss entwickelt und gepflegt werden (vgl. „Jemandes grüne Seite“ ist die liebevoll zugewandte Seite des emotionalen Nahraums, die Herzseite, Brockhaus Multimedial CD-Rom 2005). Das hat Auswirkung auf die ökologische Erziehung von Kindern, die „Ö k o l o g i s a t i o n“ (*Petzold* 2006p, 2014m; *Petzold, Orth-Petzold, Sieper* 2013), das Erlernen und Praktizieren eines ökologischen Erziehungs- und Lebensstils. In diesem muss in den Prozessen „narrativer Identitätsbildung“ viel über Natur erzählt und gesprochen werden und es muss viel konkret in der Natur getan werden (Laufen, Wandern, Schul- und Hausgarten, Naturpflege in Projekten, Green Power Training; *van der Mei, Petzold, Bosscher* 1997, *Orth, Petzold* 1998a) als „aktionale Identitätsbildung“. In derartigen „komplexen Lernprozessen“ (*Sieper, Petzold* 2002), und darum handelt es sich, formiert sich Identität in der Ausbildung kognitiver und sprachlicher *Kompetenzen* (idem 2010f) und im konkreten Tun, in der Ausbildung emotionaler, kommunikativer, lebenspraktischer *Performanzen*. In diesen beiden Dimensionen von Identität müssen sich unsere neuen Ökologie- bzw. Naturverhältnisse organisieren, mit neuen Formen *primärer Ökologisation* (Kleinkindzeit), *sekundärer* (Kindheit, Jugend) und *tertiärer Ökologisation* (Erwachsenenalter), die je spezifische Naturbezüge, Naturwissen und differentielles Naturverhalten vermitteln (*Petzold* 2014m). Klinisch wird das berücksichtigt, wenn naturtherapeutische Ansätze indikationsspezifisch in die „*Bündel von Maßnahmen*“

eingepplant und in der Behandlung als „adjunktive Angebote“ umgesetzt werden, etwa bei der Dysthymie- und Depressionsbehandlung, wo ein „Green Power Training“ oder „therapeutic walking or running“ als Out-Door-Training indiziert sind (Petzold 2014i); van der Mai, Petzold, Bosscher 1997; Petzold, Waibel 2009). Solche „Bündel“ sind für die multimodale Arbeit insbesondere mit komplexen Störungen und chronifizierten PatientInnen in der Integrative Therapie charakteristisch (Petzold, Brühlmann et al, 2007; Petzold, Sieper 2008a, und bieten gute Möglichkeiten multiprofessioneller Behandlungen, wie sie im klinischen Bereich von Psychiatrie und Psychosomatik ja seit Jahrzehnten erfolgreich praktiziert werden, im ambulanten Rahmen aber noch weitgehend defizient sind. Ziel ist neben den störungsspezifischen Verbesserungen u.a. auch eine salutogentische Interventionslinie die Entwicklung eines „bewegungsaktiven“, eines „gesundheitsbewussten“ und „naturverbundenen Lebensstils“ zu nutzen im Sinne einer Maßnahme „*tertiärer Ökologisation*“. Sie soll dem Aufbau eines neuen Verhältnisses zur Natur dienen, dass auch in den Alltag durchtragen soll. Insgesamt muss ja eine ökologische Neuorientierung nicht nur bei PatientInnen, sondern in breiter Weise in der Bevölkerung geschehen und in große Populationen hineinwirken, letztlich weltweit und in a l l e Lebensbereiche, wenn unsere Natur, unsere globale Ökologie, wenn wir als das „Lebewesen Mensch“, ja wenn wir als Menschheit Chancen für eine ungefährdete und lebenswerte Zukunft haben wollen: *mit* diesem „Planeten des Lebendigen“ und nicht *gegen* ihn, als *Mitgeschöpf* und nicht *gegen* alle anderen Arten. Wir leben als „Zugehörige“ mit allen Lebewesen in dieser und mit dieser Welt in einem grundsätzlich „konvivialen Raum“. *Konvivialität*, ein Kernkonzept der Integrativen Therapie (idem 2003a, 904; Orth 2010), darf sich heute nicht mehr nur auf die Mitmenschen beziehen. Deshalb müssen wir mit dieser Welt und ihren Lebewesen/ Geschöpfen i d e n t i f i z i e r t sein. Es gilt zu sehen, das unsere Identität mit ihren „Fünf Säulen“ (I. Leiblichkeit, II. soziales Netzwerk, III. Arbeit/Leistung/Freizeit, IV. materielle Sicherheit, V, Werte, idem 2012a, 520ff), in der ersten Säule, der Leiblichkeit (I) mitten im Lebendigen verwurzelt ist, und dass die zweite des sozialen Netzwerkes (II.) in der „Zwischenleiblichkeit“ der uns zugehörigen Menschen u n d Haus- und Wildtiere, ja Pflanzenwelt gründet. Die dritte Säule des Arbeitsbereiches (III.) dient, genau betrachtet, wesentlich der Sicherung des Lebens (wenn auch nicht nur) und muss heute – die ökologische Situation zwingt uns zu dieser Erkenntnis –, auch Arbeit zur Sicherung unserer Lebensgrundlage umfassen (z.B. ökologisch nachhaltige Produktion). Die vierte Säule nämlich der „materiellen Sicherheit“ (IV.) umfasst nicht nur Sicherheit durch Geld und Gut, sondern muss auch die Sicherheit der ökologischen Materialität unseres Lebensraums einbeziehen, denn wir wurzeln in der Welt. Unsere leibliche Natur ist auf die Welt gerichtet, ist ihr zugehörig, wie *Merleau-Ponty* (1964) das in seiner wunderbaren Formel des „Zur-Welt-Seins“ (*être-au-monde*) ausdrückte. Die Natur, die natürliche ökologische Welt ist Teil unserer Identität, und das muss in permanenter Bewusstheitsarbeit immer wieder affirmiert werden. Warum? Weil es strukturell auch zu unserem Menschsein gehört, sich mit exzentrischem Bewusstsein über die Welt zu erheben, sie mit Abständigkeit zu betrachten, eine *Exzentrizität* des „*human animal*“ (sensu *Darwin*), die immer auch ein strukturelles Moment der „Entfremdung“ beinhaltet, wie das *Hegel* klarsichtig erkannt hatte. Und dennoch können wir nie über unsere *Zentrität* als leiblich dem Lebendigen, der Natur Zugehörige, hinaus. Wir müssen uns diese *Zentrität* heute in einer neuen Weise aneignen, sie als ein kostbares Gut pflegen, uns an ihr erfreuen, sie nutzen und sie schützen. Das ist die Aufgabe einer neuen, „*alternativen Identitätsarbeit*“ (Petzold 2014m). Sie muss in a l l e n Lebensbereichen erfolgen, in Persönlichen und Kollektiven, im privaten und im öffentlichen Raum.

Das gilt auch für den Bereich der Psychotherapie und psychosozialer Arbeit. Wir haben im integrativen Ansatz aus dieser Erkenntnis Konsequenzen gezogen, denn wir haben erkannt, dass uns die Natur „die rote Karte“ zeigt.

„Wir müssen die Dialektik von Exzentrizität/Abständigkeit und Zentrizität/Eingewurzeltheit in die Natur in *ökosophischer, naturgerechter* Weise leben und kultivieren lernen, sonst zieht uns die Evolution 'aus der Serie', denn wir haben niemanden, der uns 'unter Artenschutz stellt!'“

2002 haben wir dazu Folgendes formuliert:

»Das Verhältnis von *Exzentrizität/Hyperexzentrizität* und *Zentrizität/Hyperzentrizität* in angemessener Weise zu handhaben, wie es der Natur des Menschen gemäß ist (etwa mit Blick auf etwaige genetische und cerebrale Selbstmanipulation, Selbstcyborgisierung etc.) und wie es die mundane Ökologie als Grundlage aller Lebensprozesse erfordert (etwa mit Blick auf genetic engineering, Öko- und Klimasystem gefährdende Produktions- und Konsumpraxen, in denen im wahrsten Sinne des Wortes *Lebenswelt* konsumiert wird, bis sie sich nicht mehr regenerieren kann), das stellt sich dem Menschen, der Menschheit als Aufgabe, die über ihre Zukunft, ihr Überleben entscheiden wird. *Hyperexzentrizität*, die uns High-Tech-Forschung und globalisierte Forschungsanstrengungen in ihrem internationalisierten „joining“ in nie zuvor dagewesener Weise möglich macht [...] darf Folgendes nie aus dem Blick verlieren: Es sind immer wir Menschen selbst, mit *unserer* Sicht der Welt und unseres Selbst, die Erkenntnisprozesse initiieren und vollziehen, und dass es durchaus für uns *vitale Zusammenhänge* in der Lebenswelt, im System dieses wunderbaren Planeten geben kann, die unseren, für den Mesokosmos ausgelegten, Sinnen- und Hirnkapazitäten und Beute-Ausbeuter-Strategien *strukturell uneinsehbar* sind und uneinsichtig bleiben werden – [... Das ist] eine Position äußerster wissenschaftlicher Nüchternheit. Ein solches hyperexzentrisches Wissen um unser *strukturelles punctum caecum* [nicht beseitigbarer blinder Fleck] müsste zur Konsequenz haben, dass alle Interventionen in unser humanorganismisches System und in das mundane Ökosystem mit großer Eingriffstiefe und -weite, dass alle „Megainterventionen“ mit nicht wirklich kalkulierbaren Risiken, mit äußerster Skepsis und Vorsicht betrachtet und „Hyperexaminationen“ unterworfen werden müssten - vorab! Etwaige Mega-Folgen werden nämlich nicht einholbar sein « *Petzold 2002b/2001e, 5f.*)

Mit einem solchen wissenschaftlichen, kritisch geschärften Blick auf die Naturverhältnisse und zugleich mit skeptisch-zweifelnden Haltung (idem 2014e, f) wissenschaftlicher Hybris gegenüber sehen wir unsere Wege durch die heutigen Weltverhältnisse als *transitorische WEGE*. Oft sind es „Grenzgänge“. Die sind immer durch eine hohe *Prekarität* gekennzeichnet. Sie sind riskant und erfordern ein weitgreifendes, evolutionäres Verstehen (idem 2009a) und ein konsequentes, „*ökosophisches Handeln*“ – von jedem und allüberall – aus einer übergreifenden, stets auf das Gesamt (*ensemble*) der Weltverhältnisse blickenden, „*transversalen Vernunft*“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014e; Welsch 1996).

»Transversaler Vernunft geht es darum, nichts a priori auszuschließen, sondern gegen eingeschlossene und unbemerkte Ausschlüsse wachsam zu sein ... [Ausgeschlossenem] sich zuversichtlich zuzuwenden und Chancen der Veränderung auch zu nützen [...]. Transversale Vernunft ist von ihren innersten Antrieben her auf Weite, Offenheit, Polyperspektivität, Umfassendheit gerichtet.« *Wolfgang Welsch (1996, 919*

»**Transversale Vernunft** will mono- und multidisziplinäre Einzelerkenntnisse zu inter- und transdisziplinären, überschreitenden Gesamterkenntnissen (Plural!) verbinden: Erkenntnisse über den

Menschen, seine Natur, die Gesellschaften, die Welt, das Leben usw. in einer Weise, die die Vielfalt der Gegebenheiten nicht einebnen. **Transversale Vernunft** hält sie vielmehr offen und macht zwischen ihnen **Über-** und **Quergänge** möglich. Diese vernunftgegründeten und zugleich vernunftgenerierenden Mentalisierungen/Ideen sollen regulativ und strukturierend vielfältige Praxen der Selbst- und Weltsteuerung bei hinlänglicher Konzertierung erschließen“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a, e).

Mit einer solchen weiten Sicht und einer solchen Grundhaltung der Transversalität gilt es, die angesprochenen, brennenden Probleme anzugehen: Heute, von jedem, der ihre Dringlichkeit begriffen hat, die keinen Aufschub mehr verträgt, sondern ökosophische Weitsicht und ökologisches Engagement gebieterisch verlangt.

Hilarion Petzold, Ilse Orth, Johanna Sieper

»**Ökosophie** ist der weise/wissende, sorgfältige Umgang mit dem Raum des Lebendigen, der Biosphäre. Das geschieht auf der Grundlage der erlebten Erfahrung und eines verinnerlichten Wissens, dass wir als menschliche Wesen über unseren biologischen Leib Teil der „Weltökologie“ sind. Die Welt ist unser Lebensraum, in dem wir erleben, dass die Natur schön ist. Wir müssen ein Bewusstsein dafür gewinnen, dass sie kostbar ist, und wir deshalb eine **Ökophilie**, eine „Liebe zur Natur“, zu unserer Welt, und eine „Freude am Lebendigen“ entwickeln können.« (Petzold 1961Ib).

Also machen wir uns auf den WEG

*„Ist nicht das Pflanzen von Bäumen etwas Schönes und das Pflügen des Ackers oder das Pflegen der Reben? ... Mir persönlich aber ist bei allen Arbeiten des Landmannes besonders lieb, dass die Seele bei ihnen eine besondere Muße hat, über etwas nachzudenken und über Dinge zu sinnieren ... solche Arbeiten, die den Körper nicht überanstrengen, hindern die Seele nicht, sich den höheren Dingen zuzuwenden ... Wenn einer nun zugleich ein Freund der Weisheit (φιλοσοφει) und ein Landmann ist, dann lässt sich kein anderes Leben mit seinem vergleichen ...“ (Gaius Musonius Rufus, um *30 n. Chr. † vor 101/102 n. Chr., S. 514).*

Musonius, der bedeutende stoische Philosoph, bringt hier ein altes Wissen der griechisch-römischen Antike über die Heilkraft der Natur zum Ausdruck, Natur, der der Mensch zugehört und die ihm, wenn er „der Natur gemäß lebt“, Gesundheit und hohes Alter beschert. **Natura sanat, medicus curat**, die Natur heilt, der Arzt behandelt, diese Weisheit geht auf das Corpus Hippocraticum zurück. Auf dieser Basis haben wir (ab 1965 *Hilarion G. Petzold, Johanna Sieper*, dann ab 1974 mit *Hildegund Heintl, Ilse Orth*) die **Integrative Therapie** als **Integrative Humantherapie** auf dem Boden von aktiver Analyse (*Ferenczi*), Psychodrama (*Moreno*), Gestalttherapie (*F.Perls*), Leib- und Bewegungstherapie, Imaginationsverfahren (*Janet*) und anderen Einflüssen entwickelt. Sie hatte seit ihren Anfängen Mitte der sechziger Jahre immer eine **kurative**, auf Beseitigung von Pathologien gerichtete Linie und eine **agogische** „developmental line“, die Gesundheit, Wohlbefinden, Kraft und Kreativität fördern wollte, also auf Salutogenese gerichtet war – wie man mit *Antonovsky* (1979) später sagte. Wir hatten dieses *bimodale* Vorgehen mit seinen beiden Trajekten, dem *klinischen* und dem *agogischen*, im Rahmen der „Vier Wege der Heilung und Förderung“ ausgearbeitet und „konfliktzentrierte, erlebniszentrierte und übungszentrierte Modalitäten“ entwickelt, die im Prozessmodell des „Tetradischen System“ eingesetzt werden können. Das ist eine zentrale Grundlage der Praxeologie des Integrativen Ansatzes. Es war das erste Verfahren in der Psychotherapie, das systematisch eine solche Doppel- bzw. Mehrgleisigkeit verfolgte. Das

prägte auch seine methodischen Ansätze, etwa indem *Petzold* und *Sieper* (1970, 1977) – die Gestalttherapie ergänzend – den Begriff und das Konzept der „Gestaltpädagogik“ entwickelten oder die Integrative Bewegungstherapie (idem 1974j) mit der „Bewegungagogik“ komplementierten, durch Bewegen, Laufen, Tanzen in der Natur (idem 1969c; *Petzold, Berger* 1974a). Im 1972, also vor mehr als 40 Jahren, von mir und *Johanna Sieper* gegründeten „**Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung**“ (Düsseldorf) als Einrichtung berufsbezogener, wissenschaftlicher und klinischer Bildung für Erwachsene waren therapeutische und agogische Zielsetzungen stets methodenübergreifend verbunden (*Petzold, Sieper* 1970). 1982, vor dreißig Jahren, konnten wir dann die „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit“ (jetzt „biopsychosoziale Gesundheit“) am Beversee einrichten.

Heute beginnt man in Psychologie, Psychotherapie, Erlebnispädagogik die Bedeutung von Natur und Landschaft erneut zu entdecken (*Flade* 2010; *Hunzinker* 2010). „Healing Gardens“, „Healing Fields“, „Healing Landscapes“, solche Titel verweisen auf eine Hinwendung zur Natur und zum natürlichen Leben, die Menschen bis ins hohe Alter möglich ist. Wir hatten in der integrativen Arbeit seit jeher an Traditionen der Gesundheitsfürsorge und des Heilens angeknüpft, die bis in die Antike zurückreichen. *Cicero* betont, dass die von „*eigener Hand gepflanzten Bäume*“ und die „*Blumen, die ihre süßen Düfte verströmen*“, Menschen jeden Alters mit Seelenfrieden und Glück erfüllen. „*Dieses Glück zu genießen steht alten Menschen also frei, und unsere Jahre hindern uns nicht, bis zu der letzten Zeit des Alters am Eifer für die übrigen Dinge und vor allem für den Ackerbau festzuhalten*“, so *Cicero* (de Senectute, S. 83, vgl. *Petzold, Müller* 2004). Er preist die „*Freuden des Ackerbaus, an denen ich unglaubliches Vergnügen finde; sie werden einerseits in keiner Weise durch das Alter behindert und kommen andererseits, wie mir scheint, dem Leben eines Weisen am nächsten*“ (*ibid.*, S. 73). In den geistlichen Übungen der Stoa spielt die Natur eine bedeutende Rolle, geht es doch darum, der „Natur gemäß zu leben“ (*I. Hadot* 1969; *P. Hadot* 1991, 1995). In unseren verstädterten Lebensformen ist ein „Defizit an Natur“ entstanden, das inzwischen von vielen Menschen schmerzlich gespürt wird, denen ein Erleben, wie wir es bei *Goethe* im „Osterspaziergang“ (*Faust*) finden, fremd geworden ist:

„Vom Eise befreyt sind Strom und Bäche,
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Thale grünnet Hoffnungs-Glück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück ...
Sieh nur sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit' und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt ... “

Dieser Text über die Natur, einer von vielen aus der Feder des Dichterfürsten – endet mit dem berühmten, jauchzenden Ausruf:

„Hier bin ich Mensch, hier darf ich's seyn“.



Am Beversee - Blick vom See auf die „Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“

Der **Einbezug von Natur** hat seit ihren Anfängen eine wichtige Rolle in der therapeutischen Arbeit der Integrativen Therapie gespielt, ihren „Bündeln“ von Maßnahmen, die sie für ihre PatientInnen und mit ihnen in der multimodalen und mutimethodischen Arbeit zusammenstellt (Petzold, Brühlmann, Orth, Sieper 2007). Das hat u. a. biographische Gründe. Unsere Väter *Fritz Sieper* und *Hugo Petzold* arbeiteten als landwirtschaftliche Sachverständige und Saatgutexperten. Wir wurden in der Natur groß, auf Bauernhöfen, Domänen, in Fluren, Feldern, Gärten, Kamps, Wäldern. *Hilarion Petzold* machte eine Landwirtschaftslehre. Die Wanderungen mit der Familie, fast jedes Wochenende, standen unter *Goethes* Motto im ersten Heft seiner Reihe „Zur Naturwissenschaft überhaupt“ (LA I 8): „Was ich nicht erlernt habe, Das habe ich erwandert“. Die Naturgedichte des Landschafts- und Naturliebhabs *Goethe* (2003) waren dabei Begleitlektüre, neben den Landschaftsbalden, -gedichten und -texten von *Mörrike*, *Löns*, *Droste* und *Miegel*, die wir lernten. *Fontanes* „Wanderungen“ und *R. L. Stevensons* Reiseberichte, die wir lasen, faszinierten uns, besonders die Idee mit dem Esel Modestine zu wandern. Einen Teil der „*Travels with a Donkey in the Cévennes* (1879) haben wir in Studentenzeiten „nachgewandert“.

Uns wurde Naturliebe, ja, Naturbegeisterung vermittelt in einer langen Tradition der Gartenkunst. *Eduard Petzold* [1815 -1891], der große Landschaftsgärtner, hatte ein bedeutendes kulturelles Vermächtnis hinterlassen – Gärten, die wir besuchten, und Werke, die in der Bibliothek der Familie standen(vgl. zu ihm *Rohde* 1998).



Carl Eduard Adolph Petzold, * 14. Januar 1815 in Lubniewice / Königswalde, † 10. August 1891 in Blasewitz. Nach seiner Lehre bei dem Parkschöpfer Fürst **Hermann von Pückler-Muskau** in Muskau wurde er 1844

Großherzoglich-Weimarer Hofgärtner in Ettersberg. Er plante und realisierte 174 Parks und Gartenanlagen in Europa. Von 1852 – 1872 waltete er als „Parkdirektor der Niederlande“.

Er gestaltete seine Gärten mit einem klaren konzeptuellen Bezug zum Naturforscher *J. W. v. Goethe*. Der wiederum hatte sich mit den naturphilosophischen Gedanken von *Spinoza* und *Schelling* befasst. „Die Natur soll der sichtbare Geist, der Geist die sichtbare Natur sein“ (*Schelling*, Ideen zu einer Philosophie der Natur, 1797, LXIV). Diese Ideen hatten auch das Naturverständnis in unserem Elternhaus geprägt. *Goethe*, das wurde uns vermittelt, hatte erkannt, dass man nichts wirklich erkennen kann, wenn man ihm nicht irgendwie zugehört, wenn man Natur nicht in *ganzheitlicher Anschauung* erfasst, denn es ist „*iede Creatur nur ein Ton eine Schattirung einer großen Harmonie, die man auch im ganzen und großen studiren muss sonst ist jedes Einzelne ein todter Buchstabe*“ (*Goethe* WA IV 6, 389f). *Goethes* Entdeckung des Zwischenkieferknochens 1784 (mit *J. C. Loder*, zuvor aber schon 1780 von *Felix Vicq d'Azyr* entdeckt), ließ ihn den Menschen als Teil einer Evolution sehen, stellte ihn damit voll in die Natur: „*Du führst die Reihe der Lebendigen / Vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder / Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen*“ (*Faust*, 3225). Der Mensch steht in der „*Reihe der Lebendigen*“ und er „*kennt sich nur selbst, in sofern er die Welt kennt, die er nur in sich und sich in ihr gewahr wird. Jeder neue Gegenstand, wohl beschaut, schließt ein neues Organ in uns auf*“ (*Goethe* 1923 LA I 9, 307f; vgl. *Eckermann* 29. 1. 1826). Natur, unsere eigene zumal, „*hat weder Kern noch Schale, Alles ist sie mit einemale*“ (*Goethe* 1820, *Unwilliger Ausruf* LA I 9, 223). Hier wurde von *Hugo Petzold* für uns eine Brücke geschlagen zu *Charles Darwins* „*On the Origin of Species*“ (1859, *Die Entstehung der Arten*) und zu *Alfred Russel Wallace*, einem seiner Lieblingsautoren, dessen „*The Geographical Distribution of Animals*“ (1876) eine evolutionäre Biogeographie mit der Idee von Ökozonen begründete. Das hatte seine (und meine, *H.G. Petzold*) Interessen an Lebensräumen von Pflanzen, Tieren, Menschen, an „Ökotope“ angeregt und die Idee eines „ökosophischen“, eines „weisen“ Umgangs mit Lebensräumen (*Petzold* 1961IIa). *Wallace* (1878) war vielleicht der erste, der vor ökologischem Raubbau warnte und ist damit höchst aktuell. Aus all dem folgte für uns: „*Leben ist nur im Verstehen von Lebensräumen und Entwicklungsprozessen begreifbar*“ (*Petzold* 1961IIa). Das gilt auch für Menschen, in „*Minusmilieus*“ zumal (*Petzold* 1973), in schlechten sozioökologischen Situationen, Slums, Elendsquartieren (*Hecht, Petzold, Scheiblich* 2012). Die evolutionsbiologische und ökologische Orientierung in der Integrativen Therapie mit Bezug auf *Goethe, Darwin, Wallace, Mendel, K. Lorenz, E. Mayer, S. J. Gold, S. Oyama* u.a. sollte nicht übersehen werden (*Osten* 2009; *Petzold* 1986h, 2005t, 2006j, 2009a).

Naturtherapie im Integrativen Ansatz ist also weitaus mehr als das Wandern in der Natur! Es ist ein „*WEG*“ des Erkennens der eigenen Natur. „*Dich prüfe du nur allermeist / Ob du Kern oder Schale seist*“ (*Goethe* FA I 2, 508). Uns wurde vermittelt: *Goethes* Frage „*Ist nicht der Kern der Natur Menschen im Herzen?*“ (*ibid.*)¹ muss beantwortet werden: Ja, wir Menschen sind Natur, durch und durch, im Herzen! Das gilt es zu erfahren – im Herzen und mit dem Herzen. Man denkt da sofort an *Saint-Exupéry* (*Petit Prince*, c. 21): „*On ne voit bien qu'avec le cœur. L'essentiel est invisible pour les yeux*“. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar, weil man in der Natur zentriert ist. Eingesunken in „*ontologischer Erfahrung*“ (*Orth* 1993) ist man bei sich und bei der Natur zugleich, man gehört, wie *Merleau-Ponty* (1964) das metaphorisierte, zum „*Fleisch der Welt*“, und in solchem „*inmitten*“ wird zergliedernde, explorierende Anschauung transzendiert in einer konvivialen Teilhabe (*Orth* 2010).

¹ Das Hintergrundthema von *Goethes* Auseinandersetzung mit *Kant* („*Ding an sich*“) zum Gedicht von *Albrecht von Haller* kann hier nicht aufgegriffen werden. „*Ins Innre der Natur dringt Beobachtung und Zergliederung der Erscheinungen, und man kann nicht wissen, wie weit dieses mit der Zeit gehen werde*“ (*Kant*, Kritik der reinen Vernunft, B, 333f.). Der Passus wurde von *Goethe* in seiner Ausgabe unterstrichen.

In einer integrierten Weise bei sich, beim Anderen, bei der Natur sein, wird Grundlage von **Zugehörigkeit** (*convivialité*) und die steht gegen **Entfremdung** (*aliénation*), gewährleistet die **Integrität** von Menschen, Gruppen, Lebensräumen für Mensch und Tier (*Petzold 1978c; Sieper, Orth, Petzold 2010*). Das ist eine Grundausrichtung unserer Arbeit an der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit**“ am Beversee im „Naturpark Bergisches Land“, ein Ort, den wir mit Bedacht für diese Zielsetzung ausgewählt hatten, weil er Naturerleben, Kontakt mit Landschaft, mit Wasser, Tieren, Wald ermöglichte. Ein idealer Ort, um landschaftsorientierte und tiergestützte Therapie zu lehren (*Sieper, Orth, Schuch 2007*).



Pferdekoppel am Beversee

Unsere Naturorientierung aus biographischem Hintergrund, theoretisch mit *Goethe, Merleau-Ponty* und mit den antiken Autoren gedacht, erhielt auch einen praxeologischen Grund aus unserer Arbeit mit Randgruppen, insbesondere mit Suchtkranken sowie mit benachteiligten Familien und ihren Kindern in „Minusmilieus“, in deren Behandlungssettings in therapeutischen Gemeinschaften und Sozialprojekten wir seit Ende der sechziger Jahre involviert waren. Dabei haben wir Gartenarbeit und tiergestützte Therapie eingesetzt, lange bevor sie populär wurden (*Fine 2000; Olbrich, Otterstedt 2003*).

Wir haben landschafts- und gartentherapeutische Maßnahmen (*Neuberger 2011; Petzold 1969c, 2011b*) verwendet, um benigne „**Ökologisationen**“ (Prägungen durch Landschaft, *idem 2006j*) und ihre positiven, **ökopsychosomatischen** Effekte im Sinne des Integrativen Ansatzes zu nutzen (*Leitner, Sieper 2008; Petzold 2009c*), welche die therapeutisch erforderlichen Prozesse der „**Neusozialisation**“ unterstützen sollten. Ende der sechziger Jahre haben wir Landschaftstherapie in Verbindung mit Lauftherapie in die Psychotherapie eingeführt, die später ein Forschungsschwerpunkt meiner Arbeit an der Universität in Amsterdam werden sollte, mit Studien, die zeigten, dass „Running Therapy“ schwere

Depressionen deutlich verbessern konnte². Das korreliert mit der „Nature Therapy“ oder „Ecotherapy“ (Buzzell, Chalquist 2009), deren Nutzen für Gesundheit und Wohlbefinden betont werden muss (Bird 2004). „A 2007 study from the University of Essex in the U.K., for example, found that a walk in the country reduces depression in 71% of participants. The researchers found that as little as five minutes in a natural setting, whether walking in a park or gardening in the backyard, improves mood, self-esteem, and motivation” (Sorgen 2011; vgl. auch Reynolds 1999, 2002). Pretty et al. (2005) zeigen, dass Menschen, die ihre sportiven Aktivitäten als „Green Exercises“ betreiben, gegenüber In-Door-Sport körperlich und mental mehr profitieren. „Green Power Training“ oder „Green Gym“ oder „Out-Door-Training“, Waldauf- und Wilderness Hiking, Bewegungen, die wir mitgestaltet haben, sind also wirksame Möglichkeiten ganzheitlicher Gesundheitsförderung.

Schamanismus, Gaia-Spiritualität, New-Age-Visionen, wie man sie in manchen Kreisen der Gestaltszene findet, sind dabei in der Integrativen Landschaftstherapie nicht unsere Traditionen und Referenzen. Die ökopyschologische Gestaltpraxis von Dick Price (1930 - 1985), dessen Arbeit wir 1969 und 1970 bis 1972 kennen lernten (Petzold 2007j), ist von buddhistischer und taoistischer Meditationspraxis beeinflusst, die ohnehin durch eine starke Naturnähe gekennzeichnet ist. Price, der bei einem Wanderunfall ums Leben gekommene Mitbegründer des Esalen Instituts (Erickson 2005; Callahan 2009) ist ein Pionier des „experiential hiking“, seine Arbeit und die seines Freundes Steven Harper (1995), eines „experimental wilderness guide“, steht im Strom der angloamerikanischen Natur- und Ökopyschologiebewegung (Roszak et al. 1995), deren Konzepte wir seit ihren Anfängen in den achtziger Jahren rezipiert hatten. Unsere eigene Ausrichtung war „psychologischer“, vor allem am *life span developmental approach* und an der „ökologischen Entwicklungspsychologie“ (Petzold 1992a, 544ff; Sieper 2007b) orientiert. Wir beziehen uns auf die Arbeiten von Bronfenbrenner (1979, 1981, 1986), die zu unserem Kontext-Kontinuum-Modell der Mikro-, Meso- und Makroebene (Petzold 1974j) eine gute Anschlussfähigkeit haben. Auch die ökologische Wahrnehmungstheorie von J. J. Gibson (1997) und seiner Frau E. Gibson (1969) hatte für unsere Arbeit Bedeutung gewonnen (Petzold, Beek, Hoek 1994). Die amerikanische „Eco- und Nature Therapy“ ist auf diese Quellen nicht bezogen. Auch fehlt ihr ein Lewin-Bezug, so dass sich keine feldtheoretischen Einflüsse finden, die Lewin (1917, 1963) inaugurierte. Lewin war für die ökologische Entwicklungsforschung wichtig. Er hatte Kontakte zu Vygotsky, diesem bedeutenden Kontexttheoretiker (Vygotskij 1992), der mit seinem Konzept der „Zone der nächsten Entwicklung“ (Jantzen 2008; Petzold, Sieper 2005) die Basis für eine ökologische Lern- und Entwicklungstheorie legte, die wir ausarbeiten konnten, und der auch die moderne kontexttheoretische Entwicklungspsychologie anstieß (Rogoff 2003; Rogoff et al. 2010). Wichtig sind für uns natürlich auch Umwelt- und Mitweltkonzepte von Hellpach (1911) geworden und aus der Biologie die Arbeiten von Jakob Johann von Uexküll (1920; 1938), der durch die Entwicklung seiner biosemiotischen Sicht Lebensphänomene grundsätzlich kontextualisiert betrachtete und Leben als biologische Zeichen- und Kommunikationsprozesse auffasste. Sein Umweltbegriff legte die Grundlagen moderner Ökologie (Buchanan 1975; Kull 2001; G. v. Uexküll 1987).

Natürlich ist das alles auch eine Frage des Menschenbildes:

»L’homme est un être corporel, psychique et noétique dans un espace de vie sociale et écologique donné (Lebenswelt). C’est pourquoi il nous faut l’examiner en tenant compte de cet espace de vie et de ces dimensions« (Petzold 1965). „Der Mensch – als Mann und Frau – ist ein Körper-Seele-Geist-Wesen (= Leib-Subjekt) im sozialen und ökologischen Umfeld“ (idem 1988n/1996a 188/2003a, 409).

² Petzold 1974j, 351; Van der Mei, Petzold, Bosscher 1997; Schay, Petzold et al. 2006; Waibel, Petzold 2009.

In die Erarbeitung dieses anthropologischen Modells haben wir über die Jahrzehnte unserer Zusammenarbeit sehr viel Zeit und Arbeit gesteckt, es immer wieder reflektiert, auch aus gendertheoretischen Perspektiven, da diese Arbeit wird sicher nicht weitergehen (Petzold, Sieper 1998, 2012; Petzold, Orth 2011; Petzold 2003e).



Arbeitstreffen von Ilse Orth, Hilarion Petzold und Johanna Sieper 2010 unter den Linden im Park der Akademie

Wir sind mit dem Integrativen Ansatz – soweit wir sehen – das einzige Therapieverfahren, das die Genderperspektive und die Ökologie so explizit in seinem Menschenbild verankert hat und seine Theorie und seine differentielle Praxis in einer stabilen, kongenialen Genderkooperation über einen so langen, kontinuierlichen Zeitraum von über 40 Jahren entwickeln konnte³. Das traditionelle Paradigma des patriarchalischen Schulengründers schien uns immer schon „outdated“. Aus dem integrativen Menschenbild ergeben sich zwingend Interventionen als gendersensible „Körpertherapie, Psychotherapie, Nootherapie, Soziotherapie und **Ökotherapie**“ (*ibid.*, Hervorhebung hier), bei letzterer „Interventionen auf der Mikro-, Meso-, Makro- und Megaebene, environmental modelling, Projektarbeit, um *integrierte ökologische Bezüge*, Bewahrung und Gestaltung des Wohn- und Lebensraumes – ecological awareness & consciousness“ - zu erreichen (*ibid.* 188).

Das integrative Kernkonzept des „**Informierten Leibes**“ (Petzold 2002j, 2009c; 1988n, 192;) besagt überdies, dass unsere Befindlichkeit nachdrücklich von dem bestimmt wird, was wir aus der Umwelt an Informationen aufnehmen, und deshalb muss der ökologische Raum von Interesse sein. Die „*ökotherapeutische Sicht* [dient] dem Schutz des Ökologischen – und der Mensch ist Teil einer Ökologie und erkrankt, wenn diese zerstört wird“ (*idem* 1988n, 190). Große Landschaften mit ihrer „*Ruhe/tranquillity*“ und „*heiteren Gelassenheit/serenity*“, mit ihrer Schönheit, Erhabenheit und Wonne (*bliss, elation*), sanfte Wiesen oder uralte Bäume, „*alte Alleen, die etwas Stattliches, Ehrfurcht gebietendes*“ haben, so der Landschaftsgärtner

³ Vgl. Petzold, Heintz 1983; Petzold, Orth 1985, 2011; Petzold Sieper 1970, 1977, 1993a, 2011; Sieper, Orth, Schuch 2007; Sieper, Orth, Petzold 2010).

Eduard Petzold (1878, 4) – familiäre Quellen kommen da, wie erwähnt, für die Integrative Therapie zum Tragen. Bäume erfüllen und entspannen uns, beruhigen und beglücken, sind „Balsam für Leib und Seele“, und diese Erkenntnisse wurden und werden in unseren Therapien praktisch umgesetzt.



Die Europäische Akademie im „Naturpark Bergisches Land“

Naturtherapeutische Praxen wurden und werden so im Spektrum der integrativen „**Methoden**“ berücksichtigt, über die das „**Verfahren**“ der „**Integrativen Therapie**“ verfügt (*Petzold* 1993h) und für die es die metatheoretische und theoretische Basis liefert (wie z.B. Lauftherapie, Entspannungs-, Atem- und Bewegungstherapie, Green-Power-Training⁴). **Methoden** wie „Integrative Gartentherapie“ (**IGT**) oder „Integrative Landschaftstherapie“ (**ILT**), jeweils für sich oder in Kombination (**IGLT**) eingesetzt, stehen damit als „**naturbasierte Therapiemethoden**“ in demselben elaborierten, wissenschaftlichen und praxeologischen Rahmen wie die „**künstlerischen Therapiemethoden**“ der „**Integrativen Therapie**“ (*Petzold, Orth* 1985a, 1990a; *Petzold, Sieper* 1993). Als „integrative Methoden“ werden sie im Rahmen der Integrativen Therapie angewandt und gelehrt. In dem nachstehenden definitorischen Text wird der Status und die Ausrichtung integrativer naturbasierter Methoden und der therapeutischen „**green activity**“ umschrieben.

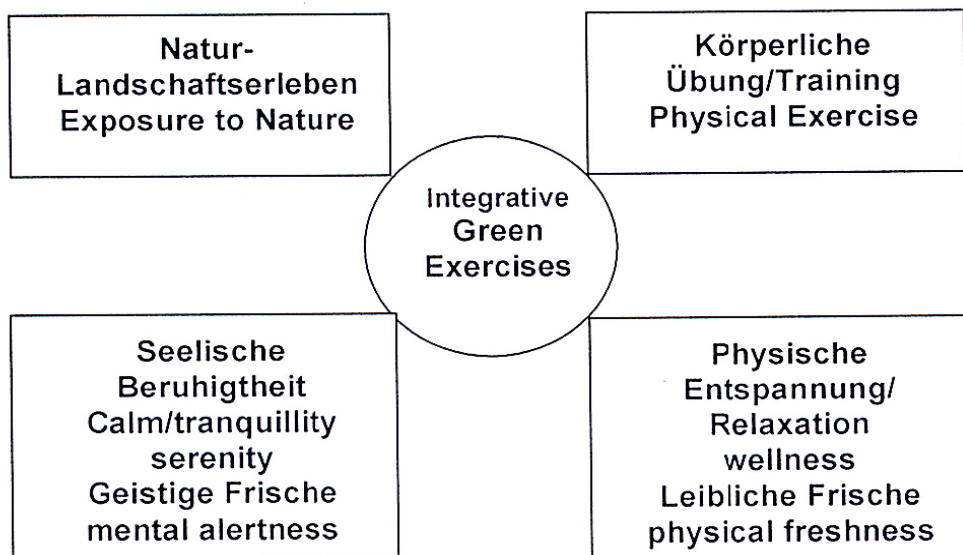
»**Integrative Landschafts- und Gartentherapie** als **Methoden** im **Verfahren** der „**Integrativen Therapie**“ nutzen die leibliche Wahrnehmungs- und Ausdruckfähigkeit des Menschen und seine evolutionsbiologische Ausgerichtetheit auf die natürlichen Kontexte von Landschaften mit ihren Bergen und Tälern, Wäldern, Feldern, Fluren, Auen, Gärten, Parks, Gewässern usw., um durch vielfältige *sensorische* und *motorische* Anregungen den Leib mit „**allen Sinnen**“ durch eine „*rezeptive Modalität*“ des Natur- und Landschaftserlebens anzusprechen: beim Spazieren, Wandern, Rasten und Ruhen. Landschaft wird so zur heilsamen, gesundheitsfördernden, beglückenden „ästhetischen Erfahrung“. Sie bietet aber auch eine „*aktive Modalität*“ des Tuns, Handelns, Arbeitens in der Landschaft: durch Gestalten und Pflegen, z.B. Pflanzen von Bäumen, Hecken, Sträuchern, Umgang

⁴ Vgl. *Petzold* 1974j, 1988n; *van der Mei, Petzold, Bosscher* 1997; *Petzold, Orth, Orth-Petzold* 2009.

mit Blumen, Erde, Holz, Früchten usw. Landschaftstherapeutische Aktivitäten sollen Menschen breite Möglichkeiten eröffnen, schöpferisch zu werden, Spiel- und Freiräume des Erlebens und des Ausdrucks zu erhalten, Erfahrungen sinnvollen Arbeitens und Tuns zu machen, Tätigkeiten, in denen sie kooperativ und kokreativ mit anderen Menschen erleben, handeln, gestalten können. Die Landschaft wird so zum Erlebnisraum, Gestaltungsraum, Lebensraum. Menschen können durch rekreative Bewegung in der Landschaft: Wandern, Laufen, Steigen, Klettern oder durch körperliche Tätigkeit und Arbeit in der Landschaft: Graben, Pflanzen, Fällen und Ausschneiden von Bäumen, Mähen und Sensen, Anlegen von Wegen, Einfriedungen, Zäunen usw. ihre Geschicklichkeit, Beweglichkeit und Kräfte üben, das heißt, durch ein „*green power training*“ exzellente konditionale Effekte und eine optimale Gesundheitsförderung für sich erzielen. Das ermöglicht den Menschen – KlientInnen und PatientInnen – in der Landschaftstherapie Zugang zur Natur und ihren Reichtümern, zu ihren Lebewesen und zu ihren Mitmenschen zu finden. Das alles vermag Menschen einen grundsätzlichen Zugang zu ihren inneren Lebensquellen, zum Erleben von affilialen Nahräumen, einer umfassenden Konvivialität, einer Naturverbundenheit und Naturliebe zu eröffnen, kann ihnen Heimat- und Zugehörigkeitsgefühl (*roots*), Seelenruhe (*tranquillity*), Hochgefühl (*elation*), Spannkraft und Frische vermitteln. In *Begegnungen* mit den anderen Menschen, mit Tieren und Pflanzen können Isolation durchbrochen, Ängste, Zwänge, Niedergeschlagenheit überwunden und die Ressourcen und Potentiale der eigenen Persönlichkeit entfaltet werden. Im Kontakt mit der Natur, im Landschaftserleben und in der Landschaftsgestaltung vermag der Mensch, „**Erfurcht vor dem Leben**“ (*A. Schweitzer*) zu erspüren, sich selbst zu finden, Schönheit, Gemeinschaft, Sinn und eine „**Freude am Lebendigen**“ (*H. Petzold*) zu erleben, die ihm Freude an sich selbst (Philautie), an der Natur (Ökophilie) und am Mitmenschen (Anthropophilie) erschließt« (*Petzold, Orth, Sieper* 2008).

Die landschafts- und gartentherapeutische Praxis ist im Modell der Integrativen Therapie zum „Individuum und seiner Welt“ (*Petzold* 1992a/2003a, 397, Abb. 1) gegründet.

Umwelt - Mitwelt



Vorwelt - Innenwelt



Nachwelt

Das integrative natur- und landschaftstherapeutische Konzept der „Green Exercises“ von H.G. Petzold (aus: Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009)

Dieses Grundmodell bestimmt unser landschaftstherapeutisches Konzept. Durch landschafts- und gartentherapeutische Maßnahmen, wie sie in diesem Modell vorgestellt wurden, erreichen wir in der Praxis vielfältige Effekte, von denen einige herausgehoben seien: psychophysische Entspannung, Stressreduktion, seelische Beruhigung und Gelassenheit, physische Lebendigkeit und geistige Wachheit, Freude und Heiterkeit des Gemüts, zugleich aber auch Aktivierung und Stimulierung der Sinne (Bruce 1994), insgesamt **körperliche, seelische und geistige Frische** und ein generalisiertes **Wohlgefühl**. Dieser Ansatz greift also weiter als ein allein funktional ausgerichtetes Therapieverständnis, denn es kommen **affiliäre Verbundenheit** (Petzold, Müller 2005) als **Gemeinschaftsgefühl** und „inklusive“ **Netzwerkerfahrung** (Adil 1994; Haller, Kramer 2006) hinzu, die auf „**Angrenzung**“ statt auf „**Abgrenzung**“ setzen, sich gegen „**Ausgrenzung**“ (Bauman 2005) des Anderen, Fremden mit z.T. grausamen Exklusionstendenzen richtet (Petzold 1995f; Farzin 2006). Natur verbindet!

Von den vielfältigen Methoden der Landschaftstherapie, die wir entwickelt haben, seien hier die Naturmeditationen in der nootherapeutischen Praxis der Integrativen Therapie kurz angesprochen (Orth 1993; Petzold 1983a): Die Meditation eines Ausschnitts im Rasen oder im Blätterdach, eines fein gerippten Blattes oder eines Moospolsters eröffnet die Chance, *Einheit im Mannigfaltigen, Verbundenheit in der Vielheit* zu finden – ein Thema, das uns bis heute beschäftigt (Petzold 1989a; Sieper 2006). Die Möglichkeit, durch Formen der **green meditation** „ontologische Erfahrungen“ (Alber 1972; Orth 1993) und „Sinnerleben“ (Petzold 2001k) zu erschließen, ist eine Dimension dieser Meditationspraxis. Eine andere ist – so unsere nootherapeutische Erfahrung – dass „grüne Meditation“ die „Liebe zur Natur“, d.h. die *Bio- bzw. Ökophilie* wachsen lässt. Die *Anthropophilie*, die Liebe zu den Mitmenschen, kann sich auf diesem Wege intensivieren, denn sie sind „Kinder der Natur“, Lebewesen wie ich selbst. Und dadurch wiederum kann sich auch die „Selbstfreundschaft“, die *Philautie*, d.h. die Liebe zu sich selbst, vertiefen (Potreck-Rose 2006; Schmid 2004, 2008).



Ufer der Akademie am Beversee

Im *Nachsinnen* und seiner meditativen Intensivierung in *Betrachtung* und *Versunkenheit* beginnt man die Natur, die Welt, das Leben immer besser zu verstehen, gewinnt an Sinn, an Weisheit vielleicht, und es erschließt sich uweilen als „ontologische Erfahrung“ ein **Gefühl für die Welt**. „The mind of the world“ wird im Sinne einer „säkularen Mystik“ transparent (Petzold 1983e, Neuenschwander 2007). Man erlebt eine „Begrünung der Seele“ (*greenery of the soul*), spürt, dass man zu den Menschen in aller Welt gehört, zu den Tieren und Pflanzen, Teil hat am „Fleisch der Welt“, so ein Term von *Merleau-Ponty* (1964, 1995)⁵. Dieses „Fleisch“ wird dann oft in der Meditation als „grün“ erfahren, wie die belebte Natur, die vom „grünen Finger Gottes“ berührt mit „Grünkraft“ (*viriditas*) ausgestattet ist, so die Naturtheologie der *Hildegard von Bingen*. Die grüne Lebenskraft der Natur erschließt sich dem meditierenden Geist, wenn er ganz in sie versunken ist und sich alles so emsig Hergestellte und Aufgebaute in einem *grünen Gedanken*, in *grünem Schatten auflöst*. *Andrew Marvell* (*1621 – † 1678, zu ihm *Craze* 1979) hat das in seinem berühmten Gedicht „The Garden“ zum Ausdruck gebracht:

*„Annihilating all that's made
To a green Thought in a green Shade.“*
(The Garden, *Andrew Marvell* 1993)

⁵ Vgl. hier die beeindruckende Collage "LA CHAIR DU MONDE"...POUR UNE ANTHROPOLOGIE DU CORPS http://agoras.typepad.fr/regard_eloigne/2007/01/la_chair_du_mon.htm

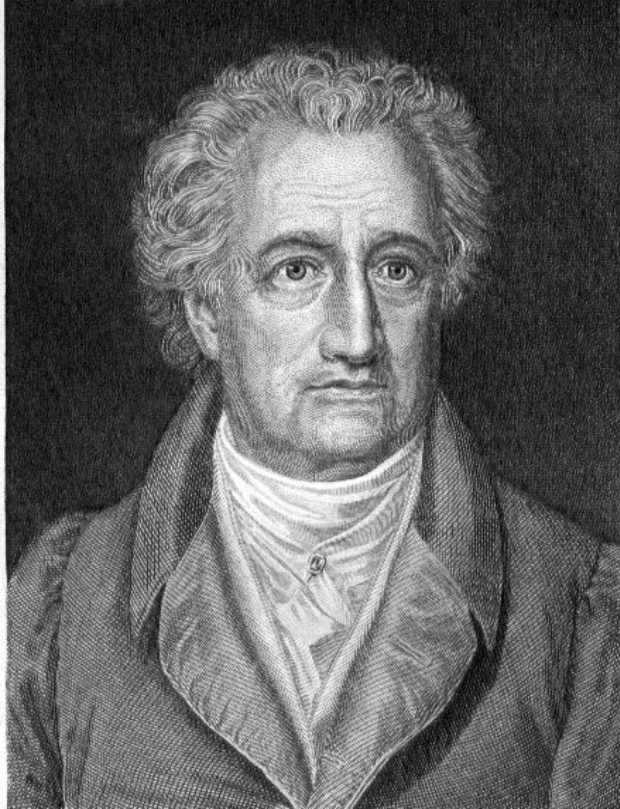
Wohlbefinden, Gemeinschaftsgefühl, Naturverbundenheit, Grünerleben, Grünkraft und „Frische“ sind bei fast allen Therapieformen ausgeblendet worden (dabei ist Abwesenheit von **Frischeerleben** ein wichtiger Indikator für die Entwicklung von Krankheitsgeschehen). Auf diese psychologischen Erlebensqualitäten, die zugleich „leibliche Befindlichkeiten“ sind, wird im Integrativen Ansatz besonderer Wert gelegt und es gilt, sie in Therapie, Agogik, Beratung



Waldweg an der Akademie – GOING GREEN

zu fördern, indem wir „Wege zur Gesundheit“ aufzeigen durch Integratives Gesundheitscoaching, wie wir es an der EAG forschungsgestützt entwickelt haben (Ostermann 2010; Petzold 2010b), unterfangen und begleitet durch „**green activities**“, „**green exercises**“, „**green meditation**“ und vor allem durch eine Sensibilisierung in „**komplexer Achtsamkeit**“ für eine neue „**ökologische Bewusstheit**“, die mit dem Erleben der Notwendigkeit von „**ökologischem Engagement**“ verbunden ist (Petzold, Moser, Orth 2012). Naturerleben, Landschaftserfahrung, Gartenerfahrung, Walderleben, Green Meditation, Gesundheitscoaching, ökologisches Bewusstheitstraining zeigen immer wieder, dass sich Menschen von der Natur angesprochen fühlen, wenn sie mit ihr – ihrer Schönheit, ihren Geheimnissen, ihren Tiefen- und Breitenstrukturen – in Kontakt kommen und sich *auf den Weg* in Feld, Wald und Flur machen und immer wieder auch „hinters Mikroskop“ setzen. Wir haben diese Möglichkeiten unter Beiziehung von Forschung klinisch erprobt, lehren „Garten- und Landschaftstherapie“ sowie „tiergestützte Therapie“ in spezialisierten Ausbildungen an der „Europäischen Akademie“, die damit „**grüne Wege**“ der Innovation beschreitet (Petzold, Frank, Ellerbrock 2011). Wir vertreten dabei eine klare naturwissenschaftliche Position, die aber kulturwissenschaftlich unterfangen und ergänzt werden muss, denn es geht um das

Thema des **Lebens** und der Lebendigkeit in den „life sciences“, und deshalb müssen neben den notwendigen Reduktionismus der exakten Wissenschaften auch künstlerische Wege der Erkenntnis beschritten werden, damit der empirischen Blick der Forschung die Sicht auf den „Zauber der Natur“ nicht verliert. *Johann W. von Goethe*, Gartenfreund und Landschaftsgestalter (*Balzer 1966*), hatte diesen Weg als Dichter und Naturforscher beschritten, und auch wenn seine naturwissenschaftlichen Erkenntnisse in vielem von der Zeit eingeholt wurden, ist genau dieser synthetische Zugang wichtig geblieben (*Krätz 1992; Magnus 2012; Partenheimer 1989*) und hat auch für unsere Zeit Bedeutung. *Alexander R. Lurija* (1993), der Begründer der modernen neuropsychologischen Hirnforschung, hat für sein multidisziplinäres Forschen und sein wissensgegründetes, intuitives Verstehen als Paradigma einer integrativen Wissenschaft auf *Goethe* als Vorbild verwiesen und von einer „Romantischen Wissenschaft“ gesprochen (*Petzold, Michailowa 2008*), der wir heute unter dem Eindruck der ökologischen Bedrohung erneute Bedeutung zumessen. Natur kann nicht mehr nur als „Objekt“ der Wissenschaft und des menschlichen Exploitationsstreben gesehen werden: „Machtet euch die Erde untertan“ (Genesis 1, 28, vgl. *Krolzik 1989*). Ein „*dominium terrae*“ als Herrschaftsbereich des Menschen ist eine dysfunktionale Idee, denn wir sind nicht Herrscher der Erde, „*maître et possesseur de la nature*“, wie es *René Descartes* im „Discours de la méthode“ (I, 6) formulierte, sondern wir hängen in allen Dingen von ihr ab als unserer Lebensquelle. Hier tut ein gänzlich neues, **ökosophisches** Denken Not. Das zu vertreten und zu verbreiten, sehen wir durchaus auch als eine Aufgabe von „**Kulturarbeit**“, der wir im Integrativen Ansatz verpflichtet sind (*Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a*). Sie ist mit einem überlebensnotwendigen, engagierten – indes kritisch reflektierten – Altruismus verbunden (*Petzold, Orth 2013a, Petzold, Sieper 2011a*), als „**Dienst an Menschen**“ und als melioristischer „**Dienst an der Erde und an der Natur**“. Wir fassen absichtsvoll das Altruistische noch weiter als das gemeinhin geschieht, denn wir sind nicht nur auf Menschen gerichtet und verbinden in unserem „kulturtheoretischen Manifest“ Altruismus und Ökosophie in der Idee einer konvivialen Welt-Lebensgemeinschaft (*Orth 2010*), die für alles Lebendige Sorge tragen und sich für eine Verbesserung prekärer Verhältnisse einsetzen muss (Manifest II, VII u. IX, *Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a, 674ff*), denn das meint Meliorismus (siehe oben). Eine solche melioristische Kulturarbeit muss, das ist unser Credo, aus „**Liebe zur Natur**“, aus „**Freude am Lebendigen**“ und aus einer guten „**Kraft der Hoffnung**“ für uns Menschen „auf dem *WEGE*“ (*Marcel 1964*) geleistet werden.



**J. W. v. Goethe – Gartenliebhaber – Gartenbauer –
Naturforscher – Botaniker – Aufklärer – Menschenfreund ...**

ΕΛΠΙΣ, Hoffnung

Doch solcher Grenze, solcher ehrnen Mauer
Höchst widerwärtge Pforte wird entriegelt,
Sie stehe nur mit alter Felsendauer!
Ein Wesen regt sich leicht und ungezügelt:
Aus Wolkendecke, Nebel, Regenschauer
Erhebt sie uns, mit ihr, durch sie beflügelt,
Ihr kennt sie wohl, sie schwärmt durch alle Zonen –
Ein Flügelschlag – und hinter uns Äonen!

J.W. v. Goethe, Urworte, Urworte, orphisch

Zusammenfassung: Die „Neuen Naturtherapien“. Going Green in der Integrativen Therapie – Ökologische Bewusstseinsarbeit „hin zur Natur“: salutogenes Naturerleben, Landschafts-, Garten- und tiergestützte Therapie.

Der Beitrag stellt die Bedeutung der „Neuen Naturtherapien“ heraus, die eine wichtige Ergänzung für die traditionellen Psychotherapien und für die Gesundheitsförderung darstellen aber auch angesichts der ökologischen Katastrophen eine eminente Wichtigkeit bekommen für das Schaffen einer „ökologischen Bewusstheit“ und „ökosophischen Lebenspraxis“. In der Integrativen Therapie als **biopsychosozialökologischem** Verfahren wurden diese Perspektiven theoretisch und praxeologisch seit ihren Anfängen entwickelt und gepflegt und sind heute aus ihrer Praxis nicht mehr wegzudenken. Der Beitrag stellt wesentliche Grundkonzepte vor.

Schlüsselwörter: Naturtherapien, Going Green, ökologische Bewusstseinsarbeit, Ökosophie, Integrative Therapie

Summary: The “New Nature Therapies”, Going Green in Integrative Therapy – Ecological Awareness Work “Towards Nature”: Salutogenetic Nature Experiencing, Landscape-Horticulture and Animal Supported Therapy

This paper is demonstrating the importance of the “New Nature Therapies”, that are an essential adjunctive device for traditional psychotherapy and health fostering. They do have moreover, looking at the ecological catastrophes that we are facing, a paramount impact for the development of an “ecological awareness” and an “ecosophical way of life”. From its beginnings these perspectives have been in theory and practice developed and cultivated in Integrative Therapy being a **biopsychosociological** approach. Its hard to imagine this method without it. This text is presenting some basic concepts.

Keywords: Nature Therapies, Going Green, Acological Awareness Work, ecosophia, Integrative Therapy

Literatur in Auswahl (weitere Lit. bei den VerfasserInnen):

Balzer, G. (1966): Goethe als Gartenfreund. München: F. Bruckmann.

Beck, U. (1997): Was ist Globalisierung? Frankfurt: Suhrkamp.

Beck, U. (2008): Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Frankfurt: Suhrkamp.

Beck, U. (2010): World at Risk. New York: Wiley & Sons.

Goethe, J. W. v. 2003: Wie herrlich leuchtet mir die Natur: Gedichte und Bilder. Hrsg. von Hans-Joachim Simm. Frankfurt: Insel Verlag, 5. Aufl.

Goethe, J. W. [ohne Jahr]: Gesammelte Werke in sieben Bänden Hrsg. *Bernt von Heiseler* Gütersloh: Bertelsmann.

Hadot, P. (1991): Philosophie als Lebensform. Geistige Übungen der Antike. Berlin: Gatzka.

Hadot, P. (1992): La Citadelle intérieure. Introduction aux Pensées de Marc Aurèle. Paris, Fayard; dtsch. (1997): Die innere Burg. Anleitung zu einer Lektüre Marc Aurels. Frankfurt: Eichborn.

Hadot, P. (1995): Philosophy as a Way of Life: Spiritual Exercises from Socrates to Foucault. Malden: Blackwell.

Hadot, P. (2002): La Philosophie comme manière de vivre. Paris: Albin Michel.

- Harper, S. 1995: The Way of Wilderness. In: Roszak et al. 1995).
- Hüther, G., Petzold, H.G. (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. S. 207-242. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2013-gerald-huether-hilarion-g-petzold.html>
- Iljine, V.N., Petzold, H.G., Sieper, J. (1967/2012): Kokreation – die leibliche Dimension des Schöpferischen, Arbeitspapiere. Seminar Prof. Dr. Iljine, Institut St. Denis, Paris. Auswahl in: Sieper, J., Weiterbildungsmaterialien der Volkskochschule Dormagen, Dormagen 1972 und in: Petzold, H.G., Orth, I. (1990a/2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis. 2007; (1990a), Bd. I, 203-212. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/iljine-petzold-sieper-1967-orpha-2-kokreationdie-leibliche-dimension-des-schoepferischen.pdf>
- Krätz, O. (1992): Goethe und die Naturwissenschaften. München: Callwey.
- Krolzik, U. (1989): Die Wirkungsgeschichte von Genesis 1,28, in: Günter Altner (Hg.): Handbuch ökologischer Theologie, Stuttgart/Berlin: Kreuz Verlag, S. 149–163.
- Lovelock, J. (1988): The ages of Gaia. New York: W. W. Norton; dtsh. (1991): Das Gaia-Prinzip. Die Biographie unseres Planeten. Zürich/München: Artemis und Winkler.
- Lovelock, J. (1991): Gaia: The Practical Science of Planetary Medicine. London. Gaia Books; dtsh. (1992): Die Erde ist ein Lebewesen. Was wir heute über Anatomie und Physiologie des Organismus Erde wissen und wie wir ihn vor der Gefährdung durch den Menschen bewahren können. Bern/München: Scherz.
- Lovelock, J. (2009): The Vanishing Face of Gaia: A Final Warning. London: Allen Lane.
- Lovelock, J. (2014): A Rough Ride to the Future. London: Allen Lane.
- Lurija, A.R. (1993): Romantische Wissenschaft. Reinbek: Rowohlt.
- Magnus, R. (2012): Goethe als Naturforscher. Frankfurt: ModerneZeiten Publishing.
- Marcel, G. (1964): Philosophie der Hoffnung. München: List.
- Merchand, B. (2014): Klimatologe warnt vor Freisetzung arktischer Treibhausgase—„We’re fucked“. *Motherboard* August 4, 2014 <http://motherboard.vice.com/de/read/klimatologe-warnt-vor-freisetzung-arktischer-treibhausgase-we-re-fucked>
- Merleau-Ponty, M. (1964): Le visible et l’invisible. Gallimard, Paris; dtsh. (1986): Das Sichtbare und das Unsichtbare, Fink, München.
- Merleau-Ponty, M. 1995: La Nature: Notes Cours du Collège de France. Paris: Seuil; dtsh. 2000: Die Natur. München: Wilhelm Fink.
- Neuberger, K. (2011): Ansätze zu einer Integrativen Gartentherapie. Zur Geschichte, Verbreitung, zu integrativem Gedankengut, Methoden, Praxis und Literatur *Integrative Therapie* 4, 207-264.
- Orenstein, D. (2014): [Extinctions during human era worse than thought](http://www.brown.edu/research/centers/center-for-earth-and-environment/news/2014/09/05/extinctions-during-human-era-worse-than-thought). *Brown University*, 2. September 2014, abgerufen am 5. September 2014
- Orth, I. 2005: Integration als persönliche Lebensaufgabe In: Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.

- Orth, I. 2011: Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivaler“ Veränderung und Entwicklung. In: *Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a):* Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer.
- Orth, I., *Petzold, H.G. (1998a):* Heilende Bewegung - die Perspektive der Integrativen Leib- und Bewegungstherapie. In: *Illl, U. Breithecker, D., Mundigler, S. (1998) (Hrsg.):* Bewege Schule. Gesunde Schule. Zürich: Internationales Forum für Bewegung (IFB). S. 183-199; repr. in *Polyloge 4, 2009.* <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2009-orth-i-petzold-h-g-heilende-bewegung.html>
- Orth, I., *Petzold, H. G. (2011):* Kunsttherapie. In: *Stumm, G.,* Psychotherapie. Schulen und Methoden. Wien: Falter, S. 375-380.
- Ostermann, D. 2010.* Gesundheitscoaching. Mit einer Einführung von H. Petzold. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Partenheimer M. (1989):* Goethes Tragweite in der Naturwissenschaft. Berlin: Duncker & Humblot.
- Petzold, E. (1853):* Beiträge zur Landschafts-Gärtnerei: Zur Farbenlehre der Landschaft. Jena: F. Frommann, .Als E-Book zugänglich:
http://books.google.de/books?id=MyZAAAAAcAAJ&dq=inauthor:%22Eduard+Petzold%22&hl=de&source=gbs_navlinks_s
- Petzold, E. (1874):* Fürst Hermann von Pückler-Muskau in seinem Wirken in Muskau und Branitz sowie in seiner Bedeutung für die bildende Gartenkunst Deutschlands. Eine aus persönlichem und brieflichem Verkehr mit dem Fürsten hervorgegangene biographische Skizze. Leipzig: J.J. Weber.
- Petzold, E. (1896):* Die Landschafts-Gärtnerei: Ein Handbuch für Gärtner, Architekten und Freunde der Gartenkunst. Leipzig: G. H. Meyer.
- Petzold, H. G. (2014a):*** Wissenschaftliche Gesamtbibliographie Hilarion G. Petzold 1958 – 2013. *POLYLOGE* 01/2014. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/01-2014-petzold-h-g-2014-wissenschaftliche-gesamtbibliographie-1958-2014.html>. (Hier sind alle weiteren Titel zu finden).
- Petzold, H.G. (1965):* Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1, 1-19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf>; dtsh. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studententag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: *Petzold, H.G., 1985a.* Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>.
- Petzold, H.G.(1969b):* L'analyse progressive en psychodrame analytique, Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine; auszugsweise dtsh. in: 1988o, (in idem: Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann , Integrative Leib- Bd. I, 2 1988n, S. 455-491.
- Petzold, H.G. (1972e):* Komplexes Kreativitätstraining mit Vorschulkindern. *Schule und Psychologie* 3, 146-157.
- Petzold, H.G. (1973c):* Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.(1974j):* Psychotherapie und Körperdynamik, 2. Aufl. 1977. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.(1974k):* Integrative Bewegungstherapie. In: *Petzold, H.G., 1974j. (Hrsg.)* Psychotherapie und Körperdynamik, Paderborn: Junfermann, S. 285-404; revid. in *Petzold, H.G. (1996a):* Integrative

- Bewegungs- und Leibtherapie. Ein ganzheitlicher Weg leibbezogener Psychotherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und Bd I, 2, 3. revidierte und überarbeitete Auflage von 1988n. Paderborn: Junfermann.S. S.59-172.
- Petzold, H.G.* (1977n): Die neuen Körpertherapien, Paderborn: Junfermann; gekürzte 2. Auf. dtv, München 1992s, 3. Aufl. 1993.
- Petzold, H.G.* (1986h): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101.
- Petzold, H.G.* (1988n/1996a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann , 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a.
- Petzold, H.G.* (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145, *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/update-2006-1999q-07-2001-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>
- Petzold, H.G.* (2002b/2006/2011e): Zentrale Modelle und KERNKONZEPTE der „INTEGRATIVEN THERAPIE“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 02/2002. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Kernkonzepte-Polyloge-02-2002.pdf>. Überarbeitete Version, Kernkonzepte II, 2006 und 2011e <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2011-petzold-h-g-upd-2011e.html>. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2002b-update-2006-02-2002-petzold-h-g.html>
- Petzold, H.G.* (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 16/2006 und *Integrative Therapie* 1 (2006) 62-99.
- Petzold, H.G.* (2006u): Der Mensch „auf dem Wege“ – Altern als „Weg-Erfahrung“ des menschlichen Lebens. Festvortrag 20 Jahre Pro Senectute Österreich, Wien: *Thema Pro Senectute* 1 (2006) 40-57. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006u-der-mensch-auf-dem-wege-altern-als-weg-erfahrung-des-menschlichen-lebens-festvortrag.pdf>
- Petzold, H. G.* (2009a): Evolutionäres Denken und Entwicklungsdynamiken im Feld der Psychotherapie - Integrative Beiträge durch inter- und transtheoretisches Konzeptualisieren. Hommage an Darwin. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - Jg. 2009, erw. von *Integrative Therapie* 4, 2008m, 356-396.
- Petzold, H. G.* (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>
- Petzold, H. G.* (2011a): Schwerpunktheft Natur- und Landschaftstherapie, *Integrative Therapie* 3, 2011
- Petzold, H.* (2011b): Schwerpunktheft Gartentherapie und euthyme Praxis, *Integrative Therapie* 4, 2011b.
- Petzold, H.G.* (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer.
- Petzold, H. G.* (2013g): Naturtherapie in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie – ein „Bündel“ tiergestützter, garten- und landschaftstherapeutischer Interventionen. [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 25/2012; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2013-petzold-h-g-2013g-naturtherapie-in-der-dritten-welle-integrativer-therapie-ein.html>. Auch *Integrative Therapie* 4, 2012.

- Petzold, H. G. (2013f): Grün, duftend, wachsend: Erholung in der Natur. Interview mit Hilarion Petzold. *Report Psychologie* September 2013, http://www.report-psychologie.de/heft/archiv/?tx_rparcive_pi1%5Barticle%5D=571&tx_rparcive_pi1%5Baction%5D=show&tx_rparcive_pi1%5Bcontroller%5D=Article&cHash=ccae2b649cbd14d86f0872a39b119eac
- Petzold, H. G. (2014i): Integrative Depressionsbehandlung auf neurowissenschaftlicher Grundlage – Veränderung des „depressiven Lebensstils“ mit „Bündeln“ komplexer Maßnahmen in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. In: Petzold, Ortjh, Sieper, 2014b und bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>
- Petzold, H. G. (2014k): Depression ist grau! – Die Behandlung ist grün: Die “neuen Naturtherapien”. Green Exercises & Green Meditation in der integrativen Depressionsbehandlung. Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>
- Petzold, H. G. (2014m): „Grüne Therapie gegen graue Depression“ – Die “Neuen Naturtherapien” für alternative „Ökologisation“: ökologische Bewusstseinsarbeit und eine aktivierende Behandlung bei Dysthymien und Depressionen, Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – Jg. 2014 . <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben.html>
- Petzold, H. G. (2014 n): Naturtherapien: „In Japan geht man zum Waldbaden!“, *Tagesanzeiger* (Zürich) 22. 8. 2014
- Petzold, H. G., Brühlmann-Jecklin, E., Orth, I., Sieper, J. (2007): „Methodenintegrativ“ und „multimodal“ – kokreative Strategien in den Konfluxprozessen der „Integrativen Therapie“. Zur Geschichte und Bedeutung der Begriffe. *Mitgliederrundbrief der Deutschen Gesellschaft für Integrative Therapie* 2, 24-36 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-33-2008-petzold-bruhlmann-jecklin-orth-sieper.html>
- Petzold, H. G., Frank, R., Ellerbrock, B. (2011): GOING GREEN IS HEALTH ENRICHMENT: Die EAG-Gesundheitsakademie und ihre „grünen“ Weiterbildungen Green Power Training, Garten- und Landschaftstherapie, Tiergestützte Therapie. In: *Integrative Therapie* 3, 2011.
- Petzold, H.G., Hömberg, R. (2014): Naturtherapie – tiergestützte, garten- und landschaftstherapeutische Interventionen. *Psychologische Medizin* 2, 40-48.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): “Leiblichkeit“ als “Informierter Leib“embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321.
- Petzold, H. G., Moser, S., Orth, I. (2012): Euthyme Therapie - Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behavioraler Behandlungsansatz „multipler Stimulierung“ und “Lebensstilveränderung” in: *Psychologische Medizin*, Heft 3, 18-36 und 4, 42-59 und in: Textarchiv 2012 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-moser-orth-2012-euthyme-therapie-heilkunst-asklepiadische-tradition-integrativ-behavioral.pdf>
- Petzold, H.G., Orth, I. (1990a/2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis 2007.
- Petzold, H.G., Orth, I.(1993e): Integrative Leibtherapie - Thymopraktik, die Arbeit mit Leib, Bewegung und Gefühl, Weiterbildung am Fritz Perls Institut und an der EAG. In: Petzold, Sieper (1993a) 519-536.
- Petzold, H.G., Orth, I., (1998b): Ökopsychosomatik - die heilende Kraft der Landschaft, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Düsseldorf: FPI/EAG.

- Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch in: Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791 und in *POLYLOGE* 9, 2009. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_orth_unterwegsselbst_2004b_polyloge_09-2009.pdf
- Petzold, H. G. Orth, I. (2013a): Coaching als Beratungsdisziplin: Problematisierungen – Ethik – Altruismus In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – Jg. 2013; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-02-2013-hilarion-g-petzold-ilse-orth-2013.html>
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: Petzold, Orth, Sieper (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und integrative Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: *POLYLOGE*, Ausgabe 16/2013; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-orth-2013b-transversale-vernunft-perls-friedlaender-gestalttherapie-polyloge-16-2013.pdf>
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.
- Petzold, H.G., Sieper, J.(1990b): Die neuen - alten - Kreativitätstherapien. Marginalien zur Psychotherapie mit kreativen Medien. In: Petzold, H.G., Orth, I. (1990a): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. II, 519-548. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis 2007.
- Petzold, H.G., Sieper, J.(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 2. Auflage 1996.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2007a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. Auszüge aus den 2 Bdn. Bielefeld: Sirius 2008 und den 2 Bdn. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Petzold, Sieper 2003a, in: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 02/2008. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-02-2008-petzold-h-g-sieper-johanna.html>
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Sirius.
- Petzold, H. G., Sieper, J. (2011a): Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie - Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910. Wien: Krammer.
- Petzold, H. G., Sieper, J. (2012e): Über sanfte Gefühle, Herzensregungen, „euthyme Erfahrungen“ und „komplexe Achtsamkeit“ in der „Integrativen Therapie“. Überlegungen anlässlich 40 Jahre FPI und 30 Jahre EAG. *Gestalt und Integration* 73, 23 – 43. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/28-2012-petzold-h-sieper-j-2012e-ueber-sanfte-gefuehle-herzensregungen-euthyme-erfahrung.html>
- Roszak, T., Gomes, M.E., and Kanner, A.D. 1995: Ecopsychology: Restoring the earth healing the mind. San Francisco: Sierra Club Books.
- Samson, P. R., Pitt, D. C. (1999): The Biosphere and Noosphere Reader: Global Environment, Society, and Change. London: Routledge.
- Sieper, J. (1971): Kreativitätstraining in der Erwachsenenbildung. *Volkshochschule im Westen* 2, 220-221.

- Sieper, J., Orth, I. Petzold, H. G.* 2010: Warum die "Sorge um Integrität" uns in der Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: *Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J.* (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S. 367 – 460.
- Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag.
- Stein, A.* (2014): Artensterben: Jedes Jahr verschwinden bis zu 58.000 Tierarten. 25.07.2014 Spiegel Online. <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/artensterben-jaehrlich-verschwinden-58-000-tierarten-a-982906.html>
- Vernadsky, V. I.* (1924): La Géochimie, Paris: Librairie Félix Alcan.
- Vernadsky, V. I.* (1996): The Biosphere, Copernicus Books, New York: Springer.
- Vernadsky, V. I.* (2012): Биосфера и ноосфера. Moskau: Айрис-пресс.
- Vernadskij, V. I., Hofkirchne, W.* (1997): Der Mensch in der Biosphäre. Zur Naturgeschichte der Vernunft. Frankfurt: Lang.
- Vos, J.M. de, Joppa, L.N., Gittleman, J.L., Stephens, P.R., Pimm, S.L.* (2014): Estimating the Normal Background Rate of Species Extinction. *Conservation Biology*. online before print (open access) [doi:10.1111/cobi.12380](https://doi.org/10.1111/cobi.12380)
- Wallace, A. R.* 1876: The Geographical Distribution of Animals; With A Study of the Relations of Living and Extinct Faunas as Elucidating the Past Changes of the Earth's Surface. London: Macmillan & Co.